

IGOR EIDMAN

DAS SYSTEM
PUTIN

IGOR EIDMAN

DAS SYSTEM
PUTIN

WOHIN STEUERT DAS
NEUE RUSSISCHE REICH?

Aus dem Russischen von Anja Freckmann

LUDWIG

Die Verlagsgruppe Random House weist ausdrücklich darauf hin,
dass im Text enthaltene externe Links vom Verlag nur bis zum Zeitpunkt
der Buchveröffentlichung eingesehen werden konnten.

Auf spätere Veränderungen hat der Verlag keinerlei Einfluss.
Eine Haftung des Verlags für externe Links ist stets ausgeschlossen.

Einige Gedanken dieses Buches veröffentlichte Igor Eidman
zuerst in Artikeln u. a. in der Neuen Züricher Zeitung,
der Frankfurter Allgemeinen Zeitung und der Süddeutschen Zeitung.



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967

© 2016 by Igor Eidman
© der deutschsprachigen Ausgabe 2016
by Ludwig Verlag, München,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH,
Neumarkter Straße 28, 81673 München
Agreement by www.nibbe-wiedling.com
Redaktion: Johann Lankes, München
Umschlaggestaltung:
Hauptmann & Kompanie Werbeagentur, Zürich,
unter Verwendung einer Illustration
von © grafikcafé/Jürgen Gawron, München
Satz: Leingärtner, Nabburg
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck
Printed in Germany
ISBN: 978-3-453-28083-0

www.Ludwig-Verlag.de

INHALT

Vorwort von Schanna Nemzowa	9
Vorwort von Garri Kasparow	11
Einleitung	12
1. Vom Söldner zum Diktator	23
Wie man Putin an die Macht brachte	25
Der Mann in Grau – Putins soziopsychologische Züge	29
Putins Entwicklung vom Geheimagenten zum Präsidenten	39
Warum Putin Krieg führt	46
Putins Rolle in der neuesten Geschichte Russlands	50
2. Entstehung des Putinismus: Blick von innen	55
Die »Abgeordnetenkrankheit«	56
Der Verfall der Demokratie und ihr Tod	64
Putins Propaganda	69
Die Scheinopposition	79
Gesellschaft ohne Meinung	85
Verrat und Tragödie der Intelligenzija	96
Warum Russland sich bis heute vor Voltaire fürchtet	101

3. Faschismus im 21. Jahrhundert	108
Putinismus	115
Putinismus in der Praxis	119
Die Wurzeln des Putinismus	121
Negative Konvergenz	124
Die Rückkehr des Monsters	128
Alle Faschisten gehen den Weg ... Mussolinis	132
Der neue Faschismus und der Krieg	134
4. Der »Super-Borgia« im Kreml	140
Wer hat meinen Cousin getötet?	141
Killeragentur »Putin, Kadyrow & Co.«	149
»Kadyrowisierung« des ganzen Landes	152
Die Fälle Kaschin und Nemzow	156
Die Mordfälle Litwinenko und Nemzow	158
Und was jetzt?	160
5. Wladimir Putins Krieg und »Frieden«	163
Putins nationale Revanche – kommt der Krieg von Osten?	164
Wer hat den Krieg auf der Krim ausgelöst?	169
Putins Kriegsmotor: »Dschihadisten« und Silowiki	185
Der Putinismus und die rechtskonservative russische Tradition	189
Das Finale des »Friedensstifters«	191
Religion des Kriegs	198
Geschäfte, Verhandlungen und der Krieg mit den »Molchen«	200

Putins »Ganoven« und die europäischen <i>frajer</i>	204
Die neue »heiße« Front im neuen kalten Krieg	206
Europa hat die Chance, den Krieg aufzuhalten	209
6. Deutschland und Putin	213
Müssen die Deutschen Putin fürchten?	219
»Russland verstehen«	231
Der falsche »Deutsche im Kreml«	234
Wie Putin versucht, Deutschland zu verändern	236
7. Russland nach Putin	240
Politische Internetrevolution in Russland	247
Putins Katastrophenspirale	253
Die demokratische Alternative	258
Und ich glaube trotzdem – statt eines Nachworts	262
Wie sich in Russland eine stabile demokratische Gesellschaft entwickelt	273
Postskriptum	280
Anhang	282
Erklärungen	282
Quellen der Zitate	286
Danksagung	287

Vorwort von Schanna Nemzowa

Ein Vorwort zum Buch des eigenen Onkels zu schreiben ist zumindest ein wenig ungewöhnlich. Ebenso wie die Tatsache, dass uns das Schicksal beide nach Deutschland verschlagen hat, Igor in den östlichen, mich in den westlichen Teil des Landes. Vieles in diesem Buch betrifft mich ganz persönlich, denn Igor beschreibt die 25 Jahre der Transformation in Russland (dieses Jahr jährt sich der Jahrestag des Zerfalls der Sowjetunion zum 25. Mal) unter anderem auch durch das Prisma des Schicksals meines Vaters Boris Nemzow. Ich freue mich, dass dieses Buch erscheint, denn es handelt davon, wie wichtig mein Vater als Politiker für mein Land war; es erzählt von seinem Beitrag im Kampf darum, aus Russland einen europäischen Staat mit Marktwirtschaft zu machen. Gleichzeitig beschreibt dieses Buch eine Tragödie, eine persönliche, die meine ganze Familie betrifft, wie auch eine nationale, denn Putins Regierungszeit hat Russland um etliche Dutzend Jahre zurückgeworfen und es wieder zu einem Staat gemacht, in dem ideologische Gegner ermordet werden können.

Igor schreibt auch über sich selbst, über seine Zeit in der Dissidentenbewegung in Nischni Nowgorod – damals noch Gorki; er schreibt darüber, wie die Menschen von Hoffnungen und von grenzenlosem Optimismus erfüllt waren. All das bekam ich als kleines Mädchen mit. Sogar ich konnte damals spüren, dass Freiheit und Veränderungen in der Luft lagen. Aber ich war nicht nur eine passive Beobachterin, sondern nahm an jenen Diskussionen in unserer Küche teil, die sich dort regelmäßig zwischen meinem Vater, Igor, den wir Igorek nannten, und etlichen anderen Menschen zutrugen. Mein Vater verbot mir nie, meinen Standpunkt zu äußern, und ich fühlte mich damals sehr erwachsen. In jener Phase meines Lebens war ich unglaublich politisch.

Ich habe das Gefühl, die Geschichte wiederholt sich, denn wieder sind wir gezwungen, von vorne anzufangen, politisch zu sein. In dieser

Situation mögen sich etliche Menschen fragen: »Wie oft noch?«, und dann den Schluss ziehen: »Wahrscheinlich hat Russland einfach keine Zukunft.« Ich persönlich will das nicht glauben, genau wie Igor und viele andere Mitstreiter.

Igor zeichnet in diesem Buch ein umfassendes Bild von Putin und analysiert den »Putinismus« als neu entstandenes System der staatlichen Verwaltung. Zwar teile ich grundsätzlich Igors Meinung hinsichtlich des gewaltigen Schadens, den der Putinismus in unserem Land und für unsere Zukunft anrichtet, und ich unterstütze die Lieblingsparole meines Vaters »Russland ohne Putin«, aber trotzdem sehe ich das Wesen dieses Regimes anders. (In unserer Familie gab es schon immer Meinungspluralismus.) Ich verstehe den Putinismus als Hybrid-Regime mit Elementen einer demokratischen Gesellschaft – von bisweilen dekorativem Charakter – und Elementen des Autoritarismus. Heute geht die Tendenz dahin, dass Russland sich zu einer klassischen Autokratie entwickelt.

Igor erläutert auch seine Version von der Ermordung meines Vaters aufgrund von, wie viele vermuten, Putins persönlichem Auftrag. Das ist eine der Versionen, die in der russischen Öffentlichkeit diskutiert werden. Die vielen anderen Versionen sind eine Folge der blockierten Ermittlungen zu den Drahtziehern und Auftraggebern des Mordes. Da nicht ermittelt wird, bilden sich in der Bevölkerung die unterschiedlichsten Theorien, solche, die durch Fakten belegbar sind, wie auch solche ganz ohne jeden Beweis. Und dafür trägt Putin die volle Verantwortung. Ich sehe es als mein Ziel, alles zu unternehmen, damit das Verbrechen aufgeklärt und die Schuldigen bestraft werden. Das kostet viel Zeit und Kraft, aber dieser Kampf ist nötig, um weitere Morde zu verhindern, die vom Hass auf Putin-Gegner und Feinde des Systems motiviert sind.

Vorwort von Garri Kasparow

Igor Eidman ist nicht nur ein ernsthafter wissenschaftlicher Soziologe, sondern auch ein herausragender Publizist, weshalb sein Buch die seltene Verbindung von fundierter Analyse der Geschehnisse in Russland und spannender mitreißender Darstellung bietet. Er zählt zu den wenigen russischen Autoren, die bereits in einem sehr frühen Stadium den Wesenskern des putinschen Regimes fehlerfrei herausgearbeitet haben. Diese richtige »Diagnose« erlaubte Eidman auch eine korrekte Prognose des »Krankheitsverlaufs«: das Fortschreiten in Richtung einer tatsächlich faschistischen Diktatur in Russland.

Der Begriff »Faschismus« wurde in den letzten Jahren von russischen Publizisten und Politikern abgenutzt, bis er nur noch ein banales politisches Schimpfwort war. Igor Eidman gibt diesem politologischen Terminus seine ursprüngliche Bedeutung zurück, wendet ihn auf die heutige Situation an und entdeckt im putinschen Regime eine Vielzahl von Merkmalen, die es den faschistischen Diktaturen des letzten Jahrhunderts nahekommen lassen.

Eidman hat die von der Propagandamaschinerie aufgebaute verlogene Realität nicht übernommen, im Unterschied zu den meisten anderen Analytikern (egal ob diese es aus ehrlicher Verirrung oder aus berechnendem Zynismus taten). Er hat sich Objektivität und Genauigkeit in der Bewertung der Geschehnisse in Russland bewahrt.

Eidmans Buch ist eine Warnung. Es zwingt uns über jene globale Bedrohung nachzudenken, die vom putinschen Regime ausgeht. Eidman warnt uns: Wenn wir sorglos und naiv mit der aggressiven putinschen Diktatur umgehen, dann stehen der Welt schreckliche Prüfungen bevor. Dieses Buch ist eine Pflichtlektüre für all jene, die den Wesenskern der aktuellen Prozesse in Russland besser verstehen wollen, den Algorithmus, der zu Putins Schlüsselentscheidungen führt, und die Perspektiven, die es für Frieden und Krieg in Europa gibt.

Einleitung

Mein aufrichtiges Beileid, Igor. Ich weiß nicht, was ich sagen soll.« Mit diesen Worten kontaktiert mich eine befreundete Journalistin via Facebook. Im ersten Moment bin ich verwirrt. Was ist los? Wovon spricht sie? Meine Familie ist zu Hause. Alle sind gesund.

»Was meinen Sie damit, Tatjana?«

»Sie haben Boris ermordet.«

Ich kann es nicht glauben. Ich überfliege die neuesten Nachrichten im Internet. Schnell zerstreuen sich die Zweifel. Der Anführer der russischen Opposition und dezidierte Putin-Gegner Boris Nemzow wurde durch vier Schüsse aus nächster Nähe auf einer Brücke unweit des Kremls erschossen. Ich bin schockiert. Wie konnte das passieren?

Boris ist mein Cousin und Freund aus Jugendjahren. Als junger Mann begeisterte er sich für die Wissenschaft. Die Physik hatte es ihm angetan, ursprünglich interessiert ihn die Politik nicht besonders. Wie mein Vater, Boris' Onkel und Lehrer, glaubte, hätte Boris eine glänzende Karriere als Wissenschaftler machen können.

Als die Perestroika einsetzte, folgten viele Wissenschaftler Sacharows Beispiel und füllten die Reihen der antikommunistischen Bewegung. Kein Wunder, dass auch Boris als überzeugter Liberaler sich gesellschaftlich engagieren wollte. Ende der 1980er-Jahre nahmen wir aktiv an der Entstehung einer demokratischen Bewegung in unserer Heimatstadt Nischni Nowgorod teil, das damals nach dem sowjetischen Schriftsteller Gorki benannt war. Boris promovierte in jener Zeit gerade, er war ein sympathischer Typ und guter Redner und praktisch sofort beliebt bei den »Informellen«, jener breiten Gruppe von Leuten, die nicht organisiert war, sich aber für demokratische Reformen einsetzte. Er hatte gute Chancen, den alten Protegés der Oblastkomitees bei den ersten freien Wahlen zu den Räten auf verschiedenen Ebenen erfolgreich Konkurrenz zu machen. Gemeinsam mit meinen Freunden setzte

ich alles daran, ihn zu überreden, als Abgeordneter zu kandidieren. Heute bereue ich meine Hartnäckigkeit. Wenn er Wissenschaftler geworden wäre, würde er vermutlich noch leben, gesund und glücklich, und würde an einer renommierten europäischen oder amerikanischen Universität lehren. Aber wer hätte damals gedacht, dass Politik in Russland eine tödliche Angelegenheit werden würde?

Wir hatten so viele Hoffnungen und Illusionen. Ich weiß noch, wie wir an den ersten Demonstrationen gegen die Regierung teilnahmen, Ende der 1990er-Jahre. Mit uns gingen viele andere Informelle auf die Straße, allesamt Mitglieder der demokratischen Bewegung. Der linke Aktivist Ilja, der gerade eine neunjährige Haftstrafe in Wladimir Putins Gefängnis absitzt. Stas, Kämpfer für den Erhalt historischer Denkmäler, der schon zu Beginn der Putin-Ära wegen Protesten gegen den Krieg und die Gewalt in Tschetschenien verurteilt wurde. Mein Namensvetter, der Menschenrechtler Igor, der später das »Komitee gegen Folter bei der Polizei« gründete (dieses Komitee wurde von Putins Justiz kürzlich als ausländische Agentur eingestuft, sein Büro in Grosny wurde demoliert). Und der Bekannteste von ihnen, Boris, der unweit der Kremlmauern von Mitarbeitern des tschetschenischen Innenministeriums ermordet wurde – wie die offizielle Version lautet. Ein mutiger Mann, ein begabter Physiker, ein freier unabhängiger Mensch. Mit seiner Kandidatur forderte er die sowjetische Nomenklatura heraus. Er war der einzige parteilose Kandidat unter einer Fülle von Kommunisten. Als seine Freunde halfen wir ihm alle gemeinsam. 1989 ließ man ihn nicht zu den Wahlen zu, aber 1990 gewann er überlegen und wurde zum Volksdeputierten im Oberstern Sowjet der Region gewählt.

Ich erinnere mich, wie Boris auf einer der ersten Wahlveranstaltungen in aller Öffentlichkeit sagte: »Die allgemeine Erklärung der Menschenrechte ist für mich wichtiger als all die vielen hundert Bände Marx und Lenin zusammen.« In unserer durch und durch kommunistischen Gesellschaft klang das wie höchste Blasphemie. Die Menschen erschrakten, als sie dies hörten, und schienen darauf zu warten, dass sich der Himmel öffnete und der bärtige Marx im Stil eines zürnenden antiken Gottes den jungen Ketzer mit einem Blitz bestrafte oder dass

zumindest KGB-Männer den Saal stürmen und alle festnehmen würden. Aber nach einer kurzen Schrecksekunde brach das Publikum in frenetischen Beifall aus. In diesem Moment waren sie andere Menschen, freie Menschen, die vielleicht zum ersten Mal im Leben ihre Angst vor der Staatsmacht überwunden hatten.

Hätte ich damals ahnen können, wie das alles endet? Dass man Boris ermordet, dass die Angst zurückkehren würde und die Deklaration der Menschenrechte ein Vierteljahrhundert später noch weniger mit der russischen Realität zu tun haben würde als zum damaligen Zeitpunkt?

Aber ich habe die Gesichter dieser Menschen gesehen. Und deshalb wird mich – trotz der schweren Erfahrungen der vergangenen Jahre – kein Mensch davon überzeugen können, dass die Menschen in meinem Land geborene Sklaven sind und keine Freiheit brauchen.

Damals sah es aus, als ob Russland den Käfig des Totalitarismus hasst, den ihm die Bolschewiken übergestülpt hatten, dass es sich nichts mehr wünscht als Demokratie. Wie warme Piroggen rissen sich die Menschen die jahrelang verbotenen Bücher aus der Hand, und sie redeten und redeten und redeten: über die schreckliche Vergangenheit unter Stalin, über die Verbrechen der Kommunisten, über jenes neue, bessere Leben, das – davon waren sie fest überzeugt – sie erwartete, nachdem das Land den Weg der europäischen Demokratie eingeschlagen hatte. Es sah aus, als wäre dieser Durchbruch in die Freiheit unumkehrbar. Niemand hätte es für möglich gehalten, dass man die Menschen einfach wieder »mit der Peitsche zurück in den alten Stall jagen würde«, wie die Lyrikerin Sinaida Hippus das Vorgehen der Bolschewiken im Land nach 1917 beschrieben hat. Wie kann es sein, dass man nur ein Vierteljahrhundert später für den Wunsch nach Freiheit nicht nur im Gefängnis landet, sondern ermordet wird?

Der Mord an Boris hat bewiesen, dass das demokratische Projekt in Russland gescheitert ist. Das autoritär regierte Russland stellt sich nicht nur als Problem für die Russen dar, sondern für die ganze Welt. Die riesigen natürlichen Ressourcen und das gewaltige militärische und atomare Potenzial, vergleichbar nur mit den amerikanischen Gegeben-

heiten, machen dieses Land unter der Führung eines unberechenbaren Diktators zur Bedrohung. Der Mord an Nemzow löst gewisse Assoziationen an das Attentat von Sarajevo aus, das dem Ersten Weltkrieg voranging, Boris' Ermordung ist eine ernst zu nehmende Warnung für die ganze Welt. Sie zeigt, dass es möglicherweise an der Spitze dieser atomaren Supermacht Personen gibt, die Gewalt für das einzige effektive Mittel zur Lösung von Problemen halten und die bereit sind, ihre Gegner zu töten. Heute morden sie im eigenen Land und an seiner Grenze – in der Ukraine. Aber keiner weiß, wo die zukünftigen Verbrechen begangen werden, die möglicherweise katastrophale Konsequenzen für die Welt haben werden. (Die russische Intervention in Syrien, die erst einsetzte, nachdem ich diesen Text schon geschrieben hatte, bestätigt meine Befürchtungen.)

Es ist meine Pflicht, zu begreifen, wie es in meinem Land so weit kommen konnte, und es ist meine Pflicht, alles zu tun, damit die Mörder meines Cousins benannt und bestraft werden.

Ich bin kein Held des Widerstands und kein Opfer des putinschen Terrors, ich bin ein typischer Vertreter der letzten Generation der sowjetischen Intelligenzija. Meine Jugendjahre fielen in die Zeit von Gorbatschows Perestroika. Damals glaubten viele von uns an die Ideale der Demokratie und betrieben aktiv den Sturz des kommunistischen Regimes. Dann folgten die 1990er-Jahre, in denen es für die einen ums Überleben, für die anderen ums Reichwerden ging – je nachdem, wie einem das Glück gesinnt war. Im ersten Jahrzehnt des neuen Jahrhunderts frohlockten wir noch ganz naiv über die Stabilisierung des Lebens, bis wir vor einigen Jahren allmählich begriffen, dass sich in Russland ein Regime etabliert hat, das noch schlimmer und gefährlicher ist als jenes, mit dem wir aufgewachsen sind.

Unsere Generation hat die vollständige Enttäuschung von allen Glaubensgrundsätzen und Hoffnungen der Perestroika erlebt. Wir wurden von unseren demokratischen Anführern enttäuscht, die in einem korumpierten politischen System aufgingen. Wir wurden von der Demokratie selbst enttäuscht, die sich von der Wirtschaft vor den Karren spannen ließ, ehe sie ganz unrühmlich ihr Leben aushauchte. Wir

wurden vom Westen enttäuscht, der sich als kurzichtig und egoistisch erwies. Und wir wurden von uns selbst enttäuscht, weil wir um des Überlebens willen moralisch kapitulierten.

Viele von uns begreifen bis heute nicht, wie wir es zulassen konnten, dass sich unser Land wieder in eine Bedrohung für die ganze Welt verwandelt hat. Wie konnten wir zulassen, dass die Staatsmacht die kleinen Triebe der Freiheit erstickte und im Bewusstsein unserer Mitbürger Lüge und Hass säte?

Vor meinem Auge ziehen wie in einem Kaleidoskop wechselnde Bilder der Vergangenheit vorbei.

Mein Vater – Physiker, ein Asket und Skeptiker, erzählt mir, einem neunjährigen Jungen, dass die meisten Menschen in der UdSSR schlechter leben als die Menschen im Westen. Damit bricht mein kindliches Weltbild zusammen, das bis dahin ganz von der sowjetischen Propaganda geprägt war. Von diesem Moment an hasse ich das Sowjetregime aus tiefstem Herzen. Allerdings nicht, weil es den Menschen bei uns schlecht geht, sondern weil das Regime uns anlügt, weil es mich und Millionen meiner Mitbürger betrügt. Die totale Verlogenheit – genau das ist es auch, was mich an den heutigen russischen Machthabern am meisten empört.

Ich bin 15 Jahre alt und allein unterwegs in den grauen, sowjetisch-tristen Straßen meiner Geburtsstadt, auf die der damalige Name Gorki – zu Deutsch: »bitter« – nur zu gut passt. In naiven Träumen male ich mir aus, wie sich die Stadt nach dem Sturz der Kommunisten verwandeln und eines Tages den festlich bunten und neonfarbenen Straßen der westlichen Städte gleichen wird, wie wir sie aus den seltenen ausländischen Filmen im russischen Fernsehen kennen.

Perestroika. Ich bin 20 Jahre alt und nehme regelmäßig an antikomunistischen Aktionen teil, die immer wieder mit dem Zusammenstoß von Demonstranten und Polizei enden. Zusammen mit meiner Freundin sitze ich am hohen Ufer der Wolga. Während wir die Aussicht auf den Zusammenfluss von Wolga und Oka bewundern, machen wir uns klar, dass die Kommunisten sich nicht so leicht vertreiben lassen und wir vielleicht mehrere Jahre im Gefängnis verbringen werden.

Der August-Putsch 1991 beschert mir die wichtigsten Tage in meinem damals 23-jährigen Leben. Eine kleine, aber entschlossene Gruppe von Demonstranten macht sich auf den Weg zum lokalen Fernsehsender und fordert, dass man über die tatsächlichen Ereignisse in Moskau berichten solle. Die meisten von uns sind Idealisten, wir glühen vor Kampfgeist und sind bereit, uns zu opfern. Zu unserer Überraschung tritt uns die Führung des Fernsehsenders entgegen und übergibt den Äther an unsere Vertreter. Wir begreifen, dass das »Staatskomitee für den Ausnahmezustand« – also jene acht sowjetischen Funktionäre, die einen Staatsstreich gegen Michail Gorbatschow angezettelt haben – die Situation nicht länger kontrolliert und scheitern wird.

Wir haben gesiegt. Das ist das Ende der UdSSR. Aber unser Sieg wird unsere Niederlage. Im Wesentlichen erhält sich die sowjetische Bürokratie ihre Macht. Die wenigen Demokraten, die Mitglieder der Regierung des Landes werden, sind gezwungen, sich anzupassen, die neuen Spielregeln zu übernehmen und ihren Idealismus zugunsten der Realpolitik über Bord zu werfen. Anders würden sie sich keinen Monat in diesem System halten können. Eben haben sie noch aufs Schärfste die Privilegien der Nomenklatura kritisiert, und nur wenig später sind die Tische auf den Empfängen der neuen Elite zum Bersten voll mit Kaviar und anderen Delikatessen, während ein Großteil der Bevölkerung wegen der heftigen Preissteigerungen kaum mehr über die Runden kommt.

Am Anfang bin ich empört. Aber die Versuchung eines satten Lebens erweist sich als stärker als die moralische Qual. Schon nach kurzer Zeit trinke und esse auch ich auf diesen pompösen Empfängen in einem hungernden Land.

Zu dieser Zeit ereignen sich unglaubliche Dinge in Russland. Das Ausmaß von Despotismus und Korrumpierung übersteigt sogar jenes in der Ära von Rasputin und Nikolaus II. Die Oligarchen nutzen ihre Nähe zu Jelzin, den völlig unfähigen Präsidenten, und veranstalten eine Riesenshow, um das Staatseigentum unter sich aufzuteilen – diese Phase wird nach dem damaligen engen Vertrauten und Mitarbeiter Jelzins,

Anatoli Tschubais, als »Tschubais' Privatisierung« in die Geschichte eingehen.

Die Botschaft des neuen Lebens lautet: Werft eure Ideale und Illusionen über Bord und bereichert euch um jeden Preis, sonst endet ihr als Verlierer. Der Großteil meiner Bekannten kommt diesen drastischen Forderungen der Zeit nach.

Die russische Intelligenzija fristet ein Dasein am Rande der Armut, während ihre Elite sich in Bausch und Bogen als intellektuelle Dienstleister an die neuen Herren dieses Lebens verkaufen. Eine ganz neue soziale Schicht, eine Pseudo-Intelligenzija erobert den Markt und arbeitet für jeden, der bezahlt.

Im Land bildet sich ein von den Oligarchen korrumpiertes Regime heraus, das die Ideen von Demokratie und Menschenrechten diskreditiert, also genau jene Werte, um derentwillen wir die Kommunisten gestürzt haben. Dieses Regime bereitet den Boden für die derzeitige moralische Katastrophe der russischen Gesellschaft.

Enttäuschung und Verwüstung machen sich breit. Ich glaube nicht mehr an die sogenannten demokratischen Anführer. Jeder, der diese Möglichkeit hat, bereichert sich. Und ich, bin ich denn besser? Ich nutze meine alten Kontakte und steige als politischer Berater ein, organisiere Wahlkampagnen und entwerfe verschiedene Projekte. Ich verdiene gut, reise durch die Welt, lebe in Saus und Braus. Und Russlands Geschichte nimmt derweil ihren Lauf.

Es beginnt die Tschetschenien-Kampagne, die ursprünglich als kleiner siegreicher Krieg zur Wiederbelebung von Jelzins Popularität eronnen wurde und sich stattdessen zu einem grauenvollen Massaker entwickelt. Im Jahr 1995 hieven die Oligarchen den todkranken, nur noch halb zurechnungsfähigen Jelzin mit Ach und Krach und unter Nichtbeachtung aller möglichen Gesetze noch einmal in den Präsidentensessel. Der Westen drückt beide Augen zu. Die meisten seiner sogenannten Kulturträger in Russland begreifen die Vorgänge überhaupt nicht und wirken auf die Bevölkerung einfach nur armselig und lächerlich.

Ende der 1990er-Jahre regte sich unerwartet die Hoffnung, die

Situation im Land könnte sich ändern. Ich unterstütze Nemzow, der zu der Zeit erster Vizepremier der russischen Regierung ist, bei seinen Anstrengungen, die Allmacht der Oligarchen zu beschneiden. Er hat inzwischen viel verstanden und will jene aufhalten, die die demokratischen Ideale seiner Jugend zu einem Märchen verkommen ließen, zu einem Deckmäntelchen für die eigene Macht und ungesetzmäßige Bereicherung. Die Oligarchen jedoch erweisen sich, wie es zu erwarten war, als stärker. Wir verlieren bei diesem ungleichen Wettkampf. Die frisch aufgekeimte Hoffnung erstickt wieder.

Dann tritt Jelzin ab und übergibt auf Zuspiel der Oligarchen die Führung des Landes an den grauen, unsichtbaren Tschekisten Putin, den, wie so viele Diktatoren in ihren Anfangszeiten, keiner im Land ernst nimmt. Dennoch bringt Putins Machtantritt einige ernst zu nehmende negative Veränderungen mit sich. Die Situation im Land verschlechtert sich; langsam, aber sicher werden die letzten demokratischen Institutionen ausgehebelt oder zerstört. Zu den Lastern von Jelzins Banditenkapitalismus gesellen sich jetzt noch die wiedererwachten Laster des sowjetischen Systems: Autoritarismus, die Einschränkung von Gesetz und Freiheit, totale Staatspropaganda, Chauvinismus und Fremdenhass. In meinem Buch bezeichne ich diesen Prozess als Fusion des kapitalistischen und sowjetischen Systems – mit negativer Konvergenz.

Schritt für Schritt reißt Putin alles an sich. Die Duma, das Fernsehen, die Großindustrie, die politischen Parteien, die Kirche – alles untersteht seiner Kontrolle und dient dem neuen Autokraten.

Aber ich versuche das zu ignorieren. Immer noch arbeite ich im Bereich der Politberatung. Ich verkehre mit Gouverneuren, Abgeordneten der Duma und Parteivorsitzenden. Ich habe längst begriffen, wie diese Leute ticken. Für Geld und Karriere sind die meisten von ihnen zu allem bereit: Größenwahn und unverhüllter Zynismus verbinden sich mit Ignoranz und aggressiver Dreistigkeit. Ihr Verhältnis zur Demokratie und zu Wahlen gleicht dem zu nervigem, nur vage nachvollziehbarem, aber unvermeidlichem Zierrat. Für sie zählt nur, es dem Chef recht zu machen, sich das Wohlwollen des »Herrn« zu sichern, dessen Porträt wie eine Ikone am Ehrenplatz jedes Beamtenbüros

hängt. Es ist kein Wunder, dass dieses Milieu den Putinismus hervor- gebracht hat, ein Regime, das den faschistischen Diktaturen aus der Mitte des 20. Jahrhunderts nahesteht.

Eines Tages erhalte ich das Angebot, einen leitenden Posten im größten staatlichen soziologischen Dienst zu übernehmen. Ich weiß, dass man dort erst kürzlich ein Team echter Wissenschaftler mit demokratischen Ansichten entlassen hat und dort jetzt Leute aus dem Kreml das Sagen haben. Aber die Annehmlichkeiten der Stelle über- wiegen meine Bedenken. Wieder gehe ich einen Kompromiss ein. Ich nehme das Angebot an, schwöre mir aber, dass ich mich unter keinen Umständen hinreißen lassen werde, Putin und sein System zu loben.

Um des Geldes willen arbeite ich in einer Organisation, die ich ver- achte. Für meine Seele schreibe ich mein erstes Buch – eine soziale Utopie über eine zukünftige Gesellschaft, die auf den Prinzipien einer direkten Demokratie basiert und diese mithilfe der modernen In- formationstechnologie umsetzt: *Der Durchbruch in die Zukunft. Die Soziologie der Internet-Revolution*. Das Buch erscheint in Moskau und hat einigen Erfolg. Jetzt bin ich nicht nur ein Soziologe der Praxis, sondern auch der Autor eines bekannten theoretischen Textes an der Schnittstelle zwischen Soziologie und Futurologie.

Trotzdem fällt es mir immer schwerer, dieses Doppelleben zu füh- ren: einerseits den Kreml zu hassen und andererseits in einem Unter- nehmen zu arbeiten, das zu ihm gehört. Ich suche nach einer Möglich- keit, offen gegen die Lüge und den Missbrauch anzugehen, mit denen ich täglich bei der Arbeit konfrontiert bin. Und dann eines Tages über- gibt mir ein Kollege, ein älterer, schwerer Mann mit dem Gesicht eines Landarztes, der meine politischen Ansichten kennt, eine Reihe von Dokumenten, die beweisen, dass die Führung unserer Organisation nicht nur zugunsten des Kremls lügt, sondern zusammen mit hochge- stellten Mitarbeitern der Präsidialadministration staatliche Mittel stiehlt und auf Offshorerekonten verschiebt. Der Skandal hat, anders als man hätte erwarten können, keinerlei Konsequenzen. Die korrupten Beamten dürfen froh und unbehelligt auf ihren Posten bleiben. Dafür erfährt die Journalistin, die den Skandal öffentlich macht und bereits

mehrere kremlkritische Artikel verfasst hat, massive Repressalien. Da sie zwar in Moskau arbeitet, aber noch die moldawische Staatsangehörigkeit besitzt, weist man sie schlicht und einfach aus Russland aus.

Bei mir treffen zu dieser Zeit immer wieder mysteriöse Briefe von irgendwelchen angeblichen »tschetschenischen Banditen« ein, in denen mir Rache angedroht wird. Mir wird bewusst, dass man mich nach diesem Skandal nicht mehr in Ruhe lassen wird, man wird sich an mir rächen. Aber mir ist auch etwas Wichtiges klar geworden: Ich will mich nicht mehr anpassen, nicht länger anderer Menschen Interessen bedienen. Ich will mich nicht mehr an politischen Manipulationen beteiligen, ich will mich nicht mehr mit Wahltechniken und PR-Methoden beschäftigen. Ich will über das schreiben, was ich für wichtig halte, und nicht über die Konsequenzen nachdenken und mich nicht um die Sicherheit meiner Familie sorgen müssen. Aber ich weiß sehr wohl, dass das in einem Russland unter Putin unmöglich ist. Kurz und gut, ich beschließe zu emigrieren. Auch wenn das finanziell einen Verlust darstellt, werde ich dafür das bekommen, was mir am wichtigsten ist: das Recht auf freie Meinungsäußerung. Endlich kann ich meinem Gewissen folgen und erzählen, was ich in vielen Berufsjahren innerhalb der russischen Elite erlebt habe, kann Menschen auch im Westen helfen zu verstehen, worin das Monster des russischen Machtapparats besteht und welche Bedrohung es für die Welt bedeutet.

Ich lebe und arbeite bereits in Deutschland, als die Situation in Russland immer beängstigender wird. Der Fall »Pussy Riot« ist das beste Indiz dafür, dass im Land eine Art klerikale Reaktion stattfindet. Nach der Verhaftung der Gruppe wegen Protestaktionen gegen Putin im zentralen Gotteshaus der russisch-orthodoxen Kirche schreibe ich eine Reihe Artikel zur Verteidigung der Punk-Rock-Band. Diese Kirche ist längst nur noch das Beiwerk der autoritären Machthaber. Im Zusammenhang mit meinen Artikeln fordern bekannte russische Geistliche, die mit Putins Geheimdiensten in Verbindung stehen, strafrechtlich gegen mich vorzugehen. Meine Freunde in Moskau empfehlen mir, fürs Erste nicht in die Heimat zu reisen, auch nicht für kurze Zeit.



Igor Eidman

Das System Putin

Wohin steuert das neue russische Reich?

ORIGINALAUSGABE

Paperback, Klappenbroschur, 288 Seiten, 13,5 x 20,6 cm
ISBN: 978-3-453-28083-0

Ludwig

Erscheinungstermin: Juli 2016

Russlands neuer Zar?

Krieg und aggressive Interventionen nach außen, Unterdrückung und parafaschistische Kontrolle nach innen: Welche Ziele verfolgt Putin, und was treibt ihn an? Hat die Demokratie in Russland eine Chance?

Igor Eidman kennt das System aus eigener Erfahrung und weiß als früherer Direktor des größten russischen Meinungsforschungszentrums (WZIAM), was hinter den Kulissen abläuft. Scharfsinnig und ohne ein Blatt vor den Mund zu nehmen, beleuchtet er das Putin-Regime, das auch den Mord an seinem Cousin Boris Nemzow zu verantworten hat. Eine hochbrisante Streitschrift zur aktuellen Lage in Russland.



[Der Titel im Katalog](#)